

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 41

Artikel: Dorfmusik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgefischt und aufgetischt



«Da in England eine Scheidung im Durchschnitt etwa sechshundert Franken kostet, hat die Transportarbeiter-Gewerkschaft in Birmingham für ihre Mitglieder eine Scheidungskasse eingerichtet. Die 6000 Mitglieder dieser Gewerkschaftsgruppe zahlen jetzt Woche für Woche einen Penny in diese Kasse, die ihnen dann im Scheidungsfall alle Kosten und Gebühren erstattet.»

Die Nachricht steht ganz unten rechts auf der Seite, die man bekanntlich mit allerlei Kleinkram aus aller Welt vollstopft, damit die Zeitung voll wird. Wahrscheinlich hat der Metteur die Nachricht nicht nach ihrem Wahrheitsgehalt, sondern nach der passenden Zeilenzahl ausgewählt. Das will aber nicht heißen, daß die News nicht trotzdem wahr sein könne. Wir lesen ab und zu Ausprüche von der Friedensliebe und dem Freiheitsfanatismus des Herrn Chruschtschew, die aber trotzdem authentisch sind. Gesetzten den Fall, die Scheidungskasse wäre Tatsache ... Auf Schweizerisch würde das dann etwa so aussehen: Baschi und Zischge stehen vor dem Zivilstandsamt. Der Baschi macht ein sorgenvolles Gesicht. Da ermuntert ihn die Zischge: «Aber Baschi, es ist doch nicht so schlimm. Wenn's Dir in ein oder zwei Jahren verleidet ist, dann lassen wir uns einfach wieder scheiden. Schließlich hast du ja seit Jahren dem Verband den Scheidungszwanz-

ger einbezahlt, und man will doch auch einmal etwas haben für sein Geld.» Da heitert sich des Baschi Miene auf. «Jawoll, jetzt wird geheiratet. Die Chögen müssen nicht meinen, ich zahle immer nur für andere meine sauer verdienten Batzen ein. Ich will wenigstens eine Chance haben, wieder zu meinem Klotz zu kommen. Allez marche, hinein zum Ziviler!»

Man versichert sich gegen Krankheit, Invalidität, Unfall, Arbeitslosigkeit, Feuer- und Wasserschaden. Das ist recht so. Bloß weil man eine Versicherung hat, zündet man nicht sein Haus an, rennt nicht absichtlich unter ein Auto und haut sich nicht den Daumen ab. Aber wenn man weiß, daß die Scheidung nichts kostet, dann schielt man halt doch eher danach, wenn die Zischge vergaß, die Socken zu stopfen. Oder wenn ihr Kommentar wegen Zuspätheinkommens einmal besonders herb ausfiel. Oder wenn das neue Laufmeitli einem schönere Augen macht als ihre Vorgängerin. Oder ... – Kein Gedanke, auch der Vorsorgegedanke nicht, ist so schön, daß Menschen nicht mit ihm Schindluder treiben könnten. Der Mensch darf sich nicht zum «Versicherten» degradieren. Fehlt eigentlich nur noch die Alimentenversicherung zur Krönung der Verantwortungslosigkeit. Oder gibt's die auch schon? AbisZ

Aufbesserung

1878 stellten die Aufseher der Strafanstalt eines löblichen Schweizer Kantons das Gesuch, es sei ihnen die Jahresbesoldung von Fr. 800.– auf Fr. 1000.– zu erhöhen. Dieses Begehren lehnte der Regierungsrat ab. Um aber doch nicht gar hart zu sein, beschloß er, dem wachthabenden Aufseher sei dagegen für jede Nacht 1/2 Liter Wein zu verabfolgen.

Was scheinbar zur Erhöhung der Wachsamkeit beigetragen hatte! KL



«Ich schtelle Ine jetzt e Frag Fräulein und wänn Si mir di richtig Antwort gä chönd, chömmed Si e Villa, es Auto und schöni Chleider und Hushaltigsgäld über.»

Dorfmusik

In einer Ortschaft des Berner Oberlandes brannte ein Hotel nieder. Die Brandursache konnte nicht abgeklärt werden. Da der Eigentümer in finanzieller Bedrängnis war, munkelte man allgemein den Verdacht, er sei der Brandstifter. Für eine Verurteilung konnten aber keine ausreichenden Beweise erbracht werden. Einige Monate später nahm die Dorfmusik in der Silvesternacht auf dem Dorfplatze vom alten Jahre mit einigen Vorträgen Abschied. Wegen der herrschenden Kälte klangen die Töne, die «eingefroren» waren, nicht ganz wie sonst. Das veranlaßte

den brandgeschädigten Hotelier zu einer entsprechenden abschätzigen Bemerkung. Worauf einer der Musikanten prompt erwiderte: «Du ghertisch meini lieber s Firhore» (Feuerhorn). W.S.

*

«Guten Tag, Herr Kollege», begrüßt ein Landstreicher einen Autofahrer, der eben daran war, an seinem Wagen eine Panne zu beheben. – «Wie kommen Sie dazu», fragte indigniert der Automobilist, «mich Kollege zu nennen?» – «Nun», erwiderte der Tippelbruder, «Sie machen doch genau so wie unsereiner die Landstraßen unsicher.» *

Versuchen Sie unseren feinen

**VELTLINER
„LA GATTA“**

oder den reinen

**TRAUBENSAFT
„GATTINO“**

Verlangen Sie bitte
Offerte mit
Gratismuster

Direktbezug bei **Tel. (082) 60605**
G. Mascioni & Cie., Campascio/GR



Halali

«Drei Jahre lang bin ich diesem kapitalen Bock nachgepirscht», erzählte der grüne Jägersmann seinen Kameraden. «Aber jetzt hängt sein Geweih endlich in der Stube und ist der beste Beweis für meine sichere Hand, mein scharfes Auge und meine Ausdauer.» «Ich bin zwar kein Jäger», meinte einer der Zuhörer, «aber eine sichere Hand und ein scharfes Auge habe ich auch. Und einen Beweis dafür habe auch ich daheim in der Stube liegen: einen prachtvollen Orient-Teppich, dem ich ebenfalls drei Jahre nachgepirscht bin, bis ich ihn dann bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich gefunden habe!»